



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

Gefördert durch

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

## **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**'DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB  
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Bei dem Grabe der ... Frauen Margareta Schönen,  
bezeugte seine Wehmut**

**Schöne, Philip**

**Bremen, 1757-08-21**

**VD18 91021030**

**Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

Signatur: brem.a.0619-167

[urn:nbn:de:gbv:46:1-180517](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-180517)



Bei dem Grabe

der

Hochedelgeböhrnen, Hochehr- und Tugendreichen Frauen,

S R A N E N

Margareta Schönen,

bezeugte seine Wehmut

V. Schöne,

der Rechte Possident.



Bremen,  
gedruckt bei sel. H. E. Jant, des löbl. Gymnasii Buchdruckers, Wittwe.



Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.

Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.

Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.

Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.

Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.

Wahrheit, die uns von der Irthum befreit, und uns zu Gott führt.



u, deren Geist sich längst zu jener Höh geschwungen,  
Die nur der Selgen Schaar bewohnt,  
Wo unter dem Gesang von millionen Zungen  
GOTT im erhabnen Lichte thront.

Dort, wo Du unbeseigt von Krankheit, und vom Leide,  
Des Himmels ewge Lust erfährst,  
Wo Du ganz überströmt von nie empfundner Freude  
Der Frommen starke Jubel mehrst.

Neig, Selige, dein Ohr von diesen lichten Höhen  
Auf unsern matten Ton herab,  
Auf uns, die wir voll Gram bei deiner Leiche stehen,  
Und zärtlich klagen um dein Grab.

Sieh, welch ein reicher Strom von unversehrtten Zärent  
Von unser aller Wangen fließt,  
Wie wir Dein theures Bild mit bangen Seufzern ehren,  
Und zittern, da Du nicht mehr bist.

Längst sahn wir ahnungsvoll den edlen Reiz verblühen  
Der ehemals deine Stirn umgab,  
Wir sahn der Augen Glut, der Wangen Röthe fliehen,  
Kraft, Munterkeit und Lust nahm ab.

Des Fiebers stillen Brand, den keine Hülfe külte,  
Der nie aus deinem Körper wich,  
Der mit geheimer Macht das kranke Blut durchwülte,  
Und tödtlich in den Adern schlich.

Den ausgedörrten Leib, und die erschöpften Glieder,  
woraus ein matter Angstschweiß drang.  
Die Brust, die bald beklemmt, und schnell mit Seufzen wieder  
Nach dem gepreßten Othem rang.

Dis alles sahn wir längst mit sorgenvollen Grämen,  
Und mit betrübtem Angesicht.  
Voll Angst, ob jeder Tag dich würde von uns nehmen.  
Wer sah dich an, und weinte nicht?

Wer merkte ungerührt, wie deinen Leib verzehrte  
Ein langsam quälend Ungemach,  
Wer seufzte nicht, da sich dein bitteres Leid vermehrte,  
Von Mitleid weich, ein stilles Ach?

Doch bliften wir gleich scheu dem nahen Tod entgegen,  
Der Dich aus unsrer Mitte riß,  
So schien doch oft ein Stral von Hoffnung sich zu regen,  
Der uns dein Wohl von ferne wies.

Freudiges Gefühl, das unsre Herzen rührte,  
Wenn oft dein lächelnd Angesicht,  
Die Linderung verrieth, die deine Brust verspürte,  
Wie stark war unsre Regung nicht!

Wie muß' ein reiner Dank dann unser Glück erheben,  
Wie drang der Liebe Macht hervor,  
Wie schwung der treueste Wunsch für dein so kostbar Leben,  
Sich zu der Allmacht Thron empor!

Doch ach! der Vorsicht Blick sah nicht auf unsern Kummer,  
Nicht auf der Freundschaft Wunsch herab,  
Sie will es, und es bricht in einem sanften Schlummer  
Der Faden deines Lebens ab.

Es sinkt dein holder Blick, die edle Stirn erbleichet,  
Der sanften Güte Aufenthalt,  
Der Mund erstarrt, Verstand, Gefühl und Wärme weichet,  
Und das getreue Herz wird kalt.

So schläfst du ein, benezt mit stillen Freundschaftstränen,  
Die jeder Dir voll Schmerzen weicht,  
So stürbst Du treu verehrt mit untermischtem Sehnen  
Der Liebe und der Dankbarkeit.

Ja wer dein Herz gekannt, dis Herz voll grosser Triebe,  
Vom schänden Laster nie entweicht,  
Voll Sanftmut und voll Huld, voll reiner Menschenliebe,  
Voll freundschaftlicher Zärtlichkeit.

Gutthätig, ohne Stolz, mitleidig und gefällig,  
Gelassen, doch vom Kaltsinn frei,  
Nüchtern, liebreich, mild, und ohne Pracht gefällig,  
Gottselig ohne Heuchelei.

Wer dieses Herz gekannt, folgt dir mit nassen Blicken,  
Hin, wo dich schreckenvoll die Gruft,  
Dein unvergleichlich Bild uns ewig zu entrücken,  
In ihrem dunkeln Schoosse ruft.

Hier wird ein jeder Dir, gerührt, die letzten Pflichten  
Auf dem behränten Leichenstein,  
Zum Beispiel für die Welt, mit treuer Hand entrichten,  
Und schreibt dir dieses Denkmal ein.

Unglücklich, wer wie Sie, durch liebenswerte Gaben,  
Sich aller Menschen Gunst erwirbt,  
Unglücklich, in seinem Todt dis Lob verdient zu haben,  
Die beste Menschenfreundinn stiebt.

